



Pekinger Straßenkreuzung, die noch keine Verkehrs-Regelung braucht.

Jahren das Land eroberte und der heute noch in der Staatsreligion seinen Ausdruck findet. Des Asiaten Stärke ist seine Zeitlosigkeit. Er läßt sich niemals durch den ungeduldig drängenden Fremden aus seiner Ruhe bringen. Wir sagen, er hat Zeit. Nein, er weiß den Begriff der Zeit auch zu schätzen. Nur wertet er ihn anders. Er ist uns darin um ein Jahrtausend voraus.

Dieses in Bauernschaften aufgeteilte Land will bewußt Zeit haben. Sein Gedanke ist der Frieden. Die 400 Millionen gelber Chinesen sind wirkliche Pazifisten, nicht solche aus Ekel am gegenseitigen Schlachten der Menschen. Nein, ihnen ist der Krieg aus Instinkt ein Greuel. Wird er aber einmal von Verblendeten über sie getragen, rasen die mongolischen Reiterhorden, die mandschurischen Bannerleute, die Japaner, die Fremden in internationalen Expeditionen über China, so beugt sich dieses ruhige, fleißige, ohne unsere sentimentaln Ideale lebende Volk still zur

Erde. Pferdehufe zertrampeln die Aecker, fremde Kanonen zerschießen ihre Lehmhäuser, ihre Holz- und Bambushütten. Aber es dauert nur geraume Zeit, dann richten sich die Hunderte von Millionen der Bauern, der Handwerker, der Bürger, der Händler wieder auf, schauen um sich und beginnen mit einer Zähigkeit sondergleichen und stoischer Ruhe wiederum ihre alte angestammte, in 30, 50, 70 Generationen vom Vater auf den Sohn überkommene Arbeit. Ueberschwemmungen, ungeheure Dürren, Sandstürme, Hungersnöte, Kriege, alles geht über dieses gewaltige Land dahin, und doch bleiben die Menschen dieselben. Sie haben Zeit. In jedes Chinesen instinktivem Unterbewußtsein schlummert etwas, das uns Europäern weltfern ist. Das ist die Erkenntnis der Dinge, die das menschliche Leben zusammensetzen.

Der chinesische Landmann ist viel zu klug, um nicht längst begriffen zu haben,